

Inhaltsverzeichnis

Vorwort von Pietro Archiati S. 13

Zehn Vorträge, gehalten in Wien
vom 1. bis 11. Juni 1922

Erster Teil
**DIE INNERE ENTWICKLUNG
DES MENSCHEN**
S. 23

1. Vortrag (1.6.22): **Naturwissenschaft**

Vom abgestorbenen zum lebendigen Denken
S. 25

- Das naturwissenschaftliche Denken enthält nur Bilder, keine Wirklichkeit. Allein in einem solchen Denken kann der Mensch Freiheit erleben S. 25
- In alten Zeiten nahm der Mensch überall Geistiges wahr, er konnte sich nicht als selbstständiges Ich erleben – außer durch Yogaübungen oder durch Askese S. 33
- Heute soll das Denken durch Übung immer lebendiger gemacht werden. Damit kann der Mensch in die geistige Wirklichkeit der Welt eindringen S. 42
- Zu den Denkübungen müssen Willensübungen hinzukommen. Durch das Leiden wird der ganze Mensch zum Sinnesorgan für die Erkenntnis des Lebendigen verwandelt S. 49

2. Vortrag (2.6.22): **Psychologie**

Unsterblichkeit und Ungeborenheit der Seele

S. 59

- Die Seele des Menschen ist im Schlaf ohnmächtig. Im Wachzustand ist ihr die Art der Wechselwirkung mit dem Körper unbekannt S. 59
- Das Denken kann durch Übung immer kraftvoller und mathematisch-durchsichtiger werden. Es erzeugt Bilder, die die Seele im weiteren Sich-Erkraften fort-schafft – wodurch sie ihr Wirken im Körper seit der Geburt wahrnimmt S. 67
- Bei noch weiterem Üben nimmt der Mensch die Seele wahr, wie sie vor der Geburt als rein geistiges Wesen ist. Ungeborenheit und Unsterblichkeit werden so un-mittelbar «angeschaut» – und auch, wie Menschen ihre sozialen Angelegenheiten gestalten S. 78

3. Vortrag (3.6.22): **Geschichtsbetrachtung**

Geschichte von Wissenschaft, Kunst und Religion

S. 89

- Geschichte umfasst vor allem die Entwicklung des Bewusstseins, die nur eine symptomatologische Ge-schichtsbetrachtung erfassen kann. Das Erleben des Geistigen konnte in alter Zeit zur Erinnerung werden; was heute das körperfreie Denken im Geistigen erlebt, kann nicht erinnert werden S. 89
- Das Denken ist nicht Ursache der Geistesschau, son-derm nur Vorbereitung, nur Bedingung dafür. Das mo-derne Denken ist ein Kind der Sprache; bei den Grie-chen sind Wort und Gedanke noch eins. Nur in der Ver-einigung von Kunst und Wissenschaft kann man das Lebendige begreifen S. 97

- Im alten Orient waren Kunst, Wissenschaft und Religion eine Einheit. Die Kultur der Mitte strebt – wie bei Goethe – danach, Wissenschaft mit Kunst wieder zu vereinigen, und damit beide auch mit der Religion S. 111

4. Vortrag (4.6.22): Spirituelle Geografie

Weltentwicklung zwischen Schein und Wirklichkeit
S. 121

- Die alte östliche Weltbetrachtung ist mit hingebender Liebe durchtränkt; in der westlichen Naturwissenschaft sondert sich der Mensch von der Natur S. 121
- Die östliche Seele erlebt in der sinnlichen Welt nur Schein, Maja. Durch innere Entwicklung können wir heute den physischen Organismus als real gewordene «Erinnerung» von kosmischen Vorgängen erleben S. 127
- Im Westen ist der Geist im Menschen zur «Ideologie» (Maja) geworden, um die Erfahrung der Freiheit zu ermöglichen. Aus dieser Freiheit heraus kann der Mensch den Geist neu gebären S. 135

5. Vortrag (5.6.22): Kosmologie

Selbst- und Welterkenntnis wieder eins
S. 147

- Um liebefähig und erinnerungsfähig zu sein, darf der Mensch weder nach außen, zum Makrokosmos hinaus, noch nach innen, in den Mikrokosmos hinein, mit der Welt eins werden S. 147
- Durch Belebung des Denkens wird das Ich so stark, dass es beim Eindringen in die geistige Welt *Menschen-*erkenntnis erlangt; durch Erkräftung des Willens wird das Ich so selbstlos, dass es beim Eindringen in den physischen Menschen *Welterkenntnis* erlangt S. 155

- Mensch und Welt treffen einander in der Wärme durch «Verdichtung» des Geistes und «Verdünnung» der Materie S. 163
- Die Stufen der Weltentwicklung (Kosmologie) werden im menschlichen Körper «wahrnehmbar» – jegliche Spekulation über Weltanfang und -ende erübrigt sich, man schaut den schaffenden Geist am Anfang, in der Mitte und am Ende S. 168

Zweiter Teil
DAS SOZIALE LEBEN
DER ZUKUNFT
 S. 175

6. Vortrag (7.6.22): **Soziale Forderungen**

Intellektualismus und Erziehung in der Freiheit
 S. 177

- Das naturwissenschaftliche Denken hat dem Menschen die Freiheit gebracht und ihm die alten sozialen Instinkte ausgetrieben. Das Soziale ist aber nur mit lebendigen Begriffen zu verstehen S. 177
- Der Mensch wächst erst mit 20 Jahren in das intellektuelle Denken hinein. Das erschwert die Verständigung zwischen den Erwachsenen und der Jugend und zwischen den sozialen Klassen S. 186
- Eine Erziehung in der Freiheit legt im Menschen das Vermögen der moralischen Intuition frei, wodurch er im Sozialen so schöpferisch werden kann wie in der Technik S. 195

7. Vortrag (8.6.22): Soziale Gestaltungen

Theokratie, Rechtsstaat und Wirtschaftsordnung

S. 207

- Menschen sind auch sozial unterschiedlich: In England steht der Einzelfall, in Mitteleuropa das System im Vordergrund S. 207
- In den alten östlichen Theokratien galten für das Soziale und für die Wirtschaft göttliche Gebote – so noch im 11. Jahrhundert in China in einem «sozialistischen Experiment» S. 212
- Später wurden bei den mitteleuropäischen und westlichen Völkern, angefangen mit dem Idealstaat Platons, menschliche Gesetze maßgebend, wodurch die Beziehungen zwischen Mensch und Mensch geregelt werden S. 219
- Das selbstständige Wirtschaftsleben, im Westen entstanden, hat vorläufig das juristische Denken übernommen, weil es noch nicht eine ihm angemessene Denkform entwickelt hat S. 224

8. Vortrag (9.6.22): Soziale Nöte

Von der Gemeinschaft zum selbstbezogenen Ich

S. 233

- Im alten Osten überwiegt im Sozialen die Gemeinschaft, in Europa (Griechenland) erwacht dann die Individualität – was im Yoga und in der alten Einweihung nur bei den sozial Führenden der Fall war S. 233
- In der griechischen Tragödie, in der aristotelischen Auffassung der Katharsis (Läuterung) lebt ein Rest der alten Einweihung. Durch «Mitleid» lebt sich der Mensch sozial in den anderen Menschen, in die Gemeinschaft ein S. 242

- Vom Norden Europas kam das starke Ich-Gefühl – und damit die Notwendigkeit, die menschliche Arbeit durch Heilung des selbstbezogenen Ich in den sozialen Organismus einzugliedern S. 246
- Das starke Ich kann sich nur in dem Maße in die soziale Gemeinschaft eingliedern, in dem es die Gemeinschaft in sich selbst «eingliedert» S. 256

9. Vortrag (10.6.22): **Soziale Hoffnungen**

Vom abstrakten Denken zum zielstrebigen Willen S. 263

- Im Sozialen ist das Wichtigste die Beziehung von Mensch zu Mensch. Viele Menschen haben heute kein Interesse an ihrer Arbeit, aber jeder ist am Menschen – an sich selbst – interessiert S. 263
- In Europa hat sich der abstrakte Intellekt gebildet – und gleichzeitig im Volk der Gespensterglaube. In Bezug auf den Willen hat der Intellekt neue Gespenster erfunden – Triebe und Instinkte –, die ihm den Geist verdecken S. 272
- Der einfache Mensch sehnt sich danach, von der Wirklichkeit des Geistes zu hören. In Mitteleuropa – und noch mehr in Amerika – wird der Wille im Menschen, das heißt der real wirkende Geist, betont S. 278

10. Vortrag (11.6.22): **Soziale Dreigliederung**

Die Kernpunkte der sozialen Frage S. 291

- Sozial von Belang sind nicht die äußerlichen Einrichtungen, sondern das, was die Menschen, wenn auch unbewusst, wollen, was sie tatsächlich anstreben. Dem entgegen wirkt der Glaube an den Staat, der meint,

- dauerhaft ideale soziale Zustände herbeiführen zu können S. 291
- Der soziale Organismus ist in seiner Natur dreieggliedert: Im geistigen Leben ist die Begabung des Einzelnen, im Rechtsleben der demokratische Sinn aller Menschen, im Wirtschaftsleben das assoziative Urteil maßgebend S. 298
 - Wie jeder Organismus trägt auch der soziale Organismus abbauende Kräfte in sich: Das Geistesleben tendiert zur Klassenbildung, das Rechtsleben zur Abstraktion und das staatsabhängige Wirtschaftsleben zur Tyrannei des abstrakt wirkenden Geldkapitals S. 307
 - Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit können nur in drei voneinander unabhängigen sozialen Gebieten verwirklicht werden S. 320

Notizbucheintragungen S. 327

Bericht über den Wiener Kongress

I: Vortrag in Dornach, 17. Juni 1922 S. 349

II: Vortrag in Dornach, 18. Juni 1922 S. 367

Klartextnachschriften, Wandtafelzeichnungen

(faksimiliert) S. 391

Aphorismen (*Das Goetheanum*, 18. Juni bis 2. Juli 1922)

West-Ost-Aphorismen S. 401

Psychologische Aphorismen S. 409

Zu dieser Ausgabe S. 413

Über Rudolf Steiner S. 416